Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 174 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Montag den 29. Juli 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Die österreichische Kommunistische Partei hatte für den Abend des 1. August eine öffentliche Protestversammlung gegen Kriegsgefahr und Faszismus angesagt. Die Polizeidirektion in Wien hat die Versammlung sowie einen Demonstrationszug verboten.

— Von einer vereisten Stelle des Klein-Glockners stürzten fünf Bergsteiger in die Tiefe. Einer wurde getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt. Unter den Verletzten befinden sich Hilde Remel und Erika Friedmann aus Dresden und Wilhelm Rode aus Kirchheim.

— In der spanischen Provinz Gerona brach ein Großfeuer aus, das Wald- und Saatfelder in einer Ausdehnung von 100 Kilometern vernichtete. Nach zwölf Stunden unermüdlicher Löscharbeiten konnte der Brand gelöscht werden.

— Die peruanische Polizei hat ein Komplott gegen die Regierung entdeckt. Ein Senator, ein Abgeordneter und vier andere bekannte Persönlichkeiten sind verhaftet und eine Menge Dokumente beschlagnahmt worden.

— Die japanische Hafenstadt Yokohama wurde von einem 20 Minuten lang andauernden schweren Erdbeben heimgesucht. Viele Brände sind ausgebrochen, der Telegraphen- und Zugverkehr ist unterbunden.

— Auch aus der südamerikanischen Republik Ecuador werden schwere Erdbeben gemeldet. 60 Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Poincaré.

Wir haben in letzter Zeit mehrmals darauf hingewiesen, daß der französische Ministerpräsident Poincaré amtsmüde sei. Nun ist der Schritt, den man erwartet hat, von ihm getan worden: Poincaré hat dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er hat es begründet mit seinem derzeitigen Gesundheitszustand. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß Poincaré in einem Schreiben dem Staatspräsidenten den Vorschlag unterbreitet habe, angesichts seiner Erkrankung und einer notwendig werdenden Operation, die ihn für zwei bis drei Monate arbeitsunfähig mache, ihn seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu ernennen. Weiter wird mitgeteilt, daß sofort ein Ministerrat zusammentrat, der dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Justizminister Barthou, und dem Außenminister Briand den Auftrag erteilte, Poincaré die Zuneigung und die Sympathie des Kabinetts zum Ausdruck zu bringen und ihn zu ersuchen, nach seiner Wiederherstellung wieder an die Spitze der Regierung zu treten. Barthou und Briand haben sich ihres Auftrages alsbald entledigt.

Soweit die amtlichen Meldungen. Daß Poincaré krank ist, ist richtig. Wahrscheinlich ist sein Zustand ernster, als die Oeffentlichkeit wußte. Trotzdem hätte diese Tatsache allein ihn wohl nicht zum Rücktritt veranlaßt. Politische Gründe haben dabei sicherlich auch eine Rolle gespielt. Die Mehrheiten, die er in der Kammer zusammenbrachte, wurden von Fall zu Fall immer kleiner. Bei der Ratifizierung der Kriegsschuldenabkommen waren es bekanntlich noch ganze acht Stimmen Mehrheit — obwohl der Ministerpräsident selber mit all der großen Energie, der er fähig ist, für die Vorlage eingetreten war. Das hat ihm wohl die Luft genommen, noch weiter die Regierung zu führen. Kommt dazu, daß auf der bevorstehenden Reparationskonferenz Dinge zur Sprache kommen werden, von denen er nichts wissen will: die Räumungsfrage gehört in erster Reihe dazu.

Poincaré hat eine glänzende politische Laufbahn hinter sich. Sie führte ihn bis zum höchsten Amt, das Frankreich zu vergeben hat: auf den Posten des Präsidenten der Republik. Er ist im Jahre 1869 geboren, wurde Rechtsanwalt und widmete sich frühzeitig der Politik. Nachdem er schon mit 34 Jahren zum ersten Male Minister geworden war, bildete er 1912 sein erstes Kabinett, in dem er das Ministerium des Aeußeren übernahm. Schon im Januar 1913 trat er jedoch zurück, da er inzwischen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden war. Als nach dem Kriege während der Konferenz in Cannes im Januar 1922 Briand zum Rücktritt genötigt wurde, übernahm Poincaré wieder die Bildung des Kabinetts. In zahlreichen Reden unterstrich er seine Politik der Unerbittlichkeit. Im Januar 1923 führte er die Besetzung des Ruhrgebietes durch. Seine Stellung in Frankreich befestigte sich noch, als er im März 1924 infolge einer Zufallsabstimmung zurücktrat und sofort ein neues Kabinett zu bilden beauftragt wurde. Die Wahl vom Mai 1924 hatte jedoch seinen Rücktritt im Juni 1924 zur Folge. Sein Nachfolger wurde Herriot. Als im Sommer 1926 mehrere Kabinettsexperimente zur Rettung des Franken mißglückten, bildete er im Juli sein viertes Kabinett. Hatte Poincaré schon 1927 bei den Beratungen der Beamtengehälter mit den Radikalen Schwierigkeiten gehabt, so verstärkten diese Schwierigkeiten sich bei den Haushaltsberatungen des Sommers 1928, bis im November desselben Jahres die Krise eintrat und Poincaré darauf mit dem Gesamtkabinett zurücktrat. Aber schon drei Tage später wurde er mit der Neubildung der Regierung wieder beauftragt, die unter Ausschaltung aller linksstehenden Elemente — mit Ausnahme Briands — wieder zustandekam.

Mit Poincaré scheidet eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten aus der aktiven französischen Politik. Mit zäher Energie hat er immer sein Ziel verfolgt, sei es, daß er als Außenminister das starre Festhalten an dem unglückseligen Versailler Vertrag verlangte und durchsetzte, sei es, daß er als Finanzminister die Stabilisierung des wankend gewordenen französischen Franken betrieb, sei es, daß er sich für irgend eine andere Forderung oder Vorlage — wie etwa die Ratifizierung der Schuldenabkommen — einsetzte. Er war ganz Franzose und war nur Franzose. Internationale Verträge waren ihm heilig — falls daraus sich für Frankreich Nutzen ergab. Sonst wollte er von ihnen nicht viel wissen. Deutschland hat keine Ursache, über seinen Rücktritt betrübt zu sein. Seine große Energie, die man bewundern muß, hat er nie für eine Versöhnungspolitik gegenüber Deutschland eingesetzt. Immer nur sah er im Deutschen Reich den geschlagenen Kriegsgegner, der niedergehalten werden müsse, damit er nicht wieder zu einer neuen Gefahr für Frankreich werde.

Braucht Deutschland somit Poincarés Rücktritt nicht zu bedauern, so besteht andererseits auch kein Anlaß, etwa Genugtuung über sein Ausscheiden zu empfinden. Die politischen Verhältnisse in Frankreich sind so, daß es sehr fraglich ist, ob Briand, wenn er Ministerpräsident wird, das Steuer der französischen Außenpolitik so herumwerfen kann und will, daß das Verhältnis zu Deutschland wesentlich gebessert wird.

*

Poincaré soll operiert werden.

Die Operation, der sich Poincaré nach dem Rate seiner Aerzte unterziehen will, wird gegen Ende der kommenden Woche erfolgen, zumal das allgemeine Befinden des Ministerpräsidenten derart ist, daß der chirurgische Eingriff zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gibt. Es handelt sich um eine Operation der Vorsteherdrüse.

Die Krankheit begann mit einer Darmkrise, und einen Augenblick lang befürchtete man eine Harnvergiftung, doch haben die letzten Tage gezeigt, daß keine Komplikationen eingetreten sind und das Allgemeinbefinden Poincarés sich wesentlich gebessert hat.

Bestürzung in Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Nachricht von dem Rücktritt Poincarés große Bestürzung hervorgerufen. Der Rücktritt Poincarés lastet auf der französischen Oeffentlichkeit wie ein Alpdruck. Die Erregung ist groß.

Man erwartet allgemein, daß Briand Poincarés Nachfolger wird, frägt sich aber, ob es Briand ohne die Rückendeckung Poincarés gelingen wird, der jetzigen Kammermehrheit die Annahme des Young-Planes und insbesondere die vorzeitige Räumung des Rheinlandes abzuringen und ob Briand angesichts der innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs nicht weit eher geneigt sein dürfte, der öffentlichen Meinung Zugeständnisse zu machen und dem Drucke der Rechtsparteien und ihrer Vertreter im Kabinett zu erliegen.

Regierungswechsel in Frankreich.

Poincarés Rücktritt. — Erfolglose Bemühungen, Poincaré zu halten. — Ministerrat. — Rücktritt des Gesamtkabinetts beschlossen und angenommen.

Politische Hochspannung in Frankreich.

Obwohl man in Frankreich mit der Möglichkeit eines Rücktritts Poincarés rechnen mußte, kam die Nachricht, daß Poincaré tatsächlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe, der Oeffentlichkeit wie den übrigen Ministern doch überraschend. In einem sofort einberufenen Ministerrat setzte Briand die Minister von der Absicht Poincarés in Kenntnis und erklärte, er habe den Ministerpräsidenten gedrungen, sein Amt beizubehalten. Er habe darauf verwiesen, daß der gleichfalls erkrankte Reichskanzler Müller es nicht für nötig erachtet habe zurückzutreten und ferner Dr. Stresemann, Chamberlain und er selbst bei einer Erkankung nicht ihr Amt niedergelegt hätten.

Poincaré habe ihm aber erwidert, sein Zustand mache nacheinander zwei Operationen notwendig. Er bedürfe vor und zwischen den Operationen sowie später hin der größten Ruhe. „Bei meinem Temperament", erklärte Poincaré dem Außenminister, „könnte ich, wenn ich an der Spitze der Staatsgeschäfte bliebe, nicht umhin, mich über das zu erkundigen, was auf der internationalen Konferenz geschieht, mich damit zu beschäftigen und vorkommendenfalls zu beunruhigen, das meine Wiederherstellung unvermeidlich in Frage stellen würde. Ich brauche aber völlige Ruhe. Nach drei, ausschließlich meinem Lande gewidmeten Jahren glaube ich, daß niemand mir das Recht abstreiten kann, ein wenig an mich zu denken und mein Leben zu verteidigen."

Briand und Barthou bei Poincaré.

Wie aus Paris gemeldet wird, statteten Justizminister Barthou und Außenminister Briand dem erkrankten Ministerpräsidenten Poincaré am Samstag einen Besuch ab, um ihn zu bitten, sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen.

Trotzdem die beiden Minister Poincaré eindringlich zuredeten, blieb er auf seinen Rücktrittsabsichten bestehen, so daß die im Auftrag des gesamten übrigen Kabinetts erfolgten Bemühungen Barthous und Briands erfolglos waren.

Ministerrat. — Das gesamte französische Kabinett zurückgetreten.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Ministerrat, der über das Schicksal der Regierung beschließen sollte, fand am Samstag statt.

Nachdem die beiden Minister Briand und Barthou über ihren vergeblichen Versuch, den Ministerpräsidenten Poincaré zum Verbleiben im Amt zu bewegen, berichtet hatten, beschloß das gesamte Kabinett, seinen Rücktritt einzureichen, der von dem Präsidenten der Republik angenommen wurde.

Der Präsident der Republik hat im Laufe des Samstags die Vorsitzenden der beiden Kammern und eine Reihe von hervorragenden Parteiführern für die Bildung des neuen Kabinetts zu Rate gezogen, doch versichert man von gut unterrichtiger Seite, daß sich diese Beratung diesmal nicht wie bei der letzten Regierungsbildung auf einen größeren Kreis von Persönlichkeiten erstrecken wird.

Briand Nachfolger Poincarés.

Nach einer weiteren Pariser Meldung rechnet man allgemein damit, daß Staatspräsident Doumergue, Briand mit der Kabinettsbildung beauftragen wird und zwar, wie das über die Absichten des zurückgetretenen Ministerpräsidenten stets gut unterrichtete „Echo de Paris" erklärt, auf den ausdrücklichen Wunsch Poincarés hin.

Die Auffassung in Berlin.

Der Rücktritt des Kabinetts Poincaré wird in Berlin sehr zurückhaltend beurteilt. Man wird erst die weitere Entwicklung abwarten müssen, ehe sich die Folgen, insbesondere für den Verlauf der geplanten Regierungskonferenz, überblicken lassen.

Ueber den Haag als Ort der Konferenz ist man völlig einig, über den Zeitpunkt hofft man trotz der gegenwärtigen Regierungskrise in Frankreich gleichfalls in kürzester Frist einig zu werden. An zuständiger deutscher Stelle legt man nach wie vor großen Wert darauf, daß die Konferenz, wie ursprünglich vorgesehen, am 6. August beginnt.

Präsident Hoover an Hindenburg.

Telegrammwechsel aus Anlaß des Inkrafttretens des Kriegsächtungspaktes.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, hat das Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten aus Anlaß des Inkrafttretens des Kelloggpaktes wie folgt beantwortet:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre freundliche Glückwunschbotschaft aus Anlaß der Verkündung des Vertrages über den Verzicht auf den Krieg. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dieser von so vielen Nationen der Welt unterzeichnete und angenommene Vertrag einen großen Schritt vorwärts zu der Verwirklichung jenes Friedens sein wird, den die Völker der Erde so ernstlich wünschen.

Gez.: Herbert Hoover".

Aus dem gleichen Anlaß hat Staatssekretär Stimson an Reichsaußenminister Dr. Stresemann nachstehendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich bin Ihnen zu lebhaftem Dank verbunden für den liebenswürdigen Glückwunsch, den Sie mir freundlicherweise aus Anlaß der Verkündung des Vertrages über den Verzicht auf Krieg sandten. Ich bin sicher, daß dieses Vertragswerk sehr dazu beitragen wird, jenen Frieden zwischen den Nationen zu erhalten und zu fördern, der so offensichtlich von den Völkern der Welt gewünscht wird. Gez.: Stimson."

Neue Sparmaßnahmen bei der Reichsbahn

Keine Fahrdienstleiter mehr auf kleinen Stationen.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die Reichsbahn wegen des hohen Standes der persönlichen Ausgaben die Frage weiterer Rationalisierung auf dem Personalgebiet in Angriff genommen und dabei vor allem auf die Nebenbahnstationen mit geringem Verkehr, auf denen vielfach mehrere Arbeitskräfte vorhanden sind, deren Aufgaben sich ohne weiteres von einer Person verrichten ließen, ihr Augenmerk gerichtet.

In den Reichsbahndirektionen Königsberg, Stettin und auf den Nebenbahnen hat man versuchsweise von den kleinen Zwischenstationen die örtlichen Fahrdienstleiter zurückgezogen und deren Geschäfte den Zugführern der hier verkehrenden Züge übertragen. Die Betriebssicherheit wird vom nächsten größeren Bahnhof, der sogenannten Zugleitstation, aus kontrolliert, von der aus auch den sich telephonisch von den Zwischenstationen meldenden Zugführern die Abfahrtszeiten erteilt werden.

Für den Verkauf von Fahrkarten, die Gepäck- und Frachtdienstabfertigung können Arbeitskräfte nach Belieben, auch Angehörige freier Berufe und gegebenenfalls deren Hausangehörige, verwandt werden.

Reform der Arbeitslosenversicherung.

Die Saisonarbeiter bleiben in der Versicherung. — Erhöhung der Beiträge.

Ueber die Beschlüsse der von der Reichsregierung eingesetzten Sachverständigenkommission für die Reform der Erwerbslosenversicherung wird amtlich mitgeteilt:

Die Kommission einigte sich dahin, daß die Saisonarbeiter auch weiterhin die Versicherung zu betreuen hat. Die Frage, ob eine Sonderregelung für die Saisonarbeiter eintreten oder eine Gesamtregelung gefunden werden soll, bei der das Saisonrisiko entsprechend berücksichtigt ist, wurde von der Mehrheit dahin entschieden, daß beide Gesichtspunkten Rechnung getragen werden soll. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung soll in Zukunft allgemein zu der Dauer der vorausgegangenen Beschäftigung in Beziehung gebracht werden. Daneben sollen die Saisonarbeiter nur die Unterstützungssätze der Krisenfürsorge erhalten und zwar nach einer Wartezeit von zwei Wochen. — Von den anderen Verhandlungsergebnissen ist hervorzuheben, daß der Begriff der Arbeitslosigkeit im Gesetz bestimmt und damit eine Reihe von Unzuträglichkeiten aufgeräumt werden soll. Weiter schlägt die Kommission vor, die Wartezeit für alleinstehende Arbeitslose allgemein auf zwei Wochen zu verlängern, für Arbeitslose mit großer Familie, die Wartezeit auf drei Tage abzukürzen.

Soweit diese Maßnahmen in ihrer finanziellen Auswirkung übersehen werden können, kann die Ersparnis auf rund 160 Millionen Rm. im Jahre geschätzt werden. Das würde aber nach Auffassung der Kommission nicht genügen, um auf die Dauer die Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt in Einklang zu bringen. Die Kommission schlug deshalb, da Reichszuschüsse nicht in Frage kommen, eine Beitragserhöhung um einhalb v. H. vor. Schließlich soll die Reichsregierung ersucht werden, die Darlehen, die bisher der Reichsanstalt gegeben wurden, bis zum 1. April 1935 zu stunden.

Das Reichsarbeitsministerium wird nunmehr nach Fühlungnahme mit den Landesregierungen eine Gesetzesvorlage vorbereiten, die nach dem Beschluß des Reichstages in der ersten Hälfte des August dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen wird.

Um den neuen Reparationsplan.

Englische Gedanken.

Im englischen Unterhaus erklärte Schatzkanzler Snowden, die englische Regierung sei nicht verpflichtet, den Young-Plan anzunehmen.

Die englische Regierung verkenne auch nicht den Zusammenhang zwischen Rheinlandräumung und Tributfrage an, den man in Genf geschaffen habe. Der Young-Plan sei im übrigen bisher noch von keiner Regierung angenommen worden. Auch die deutsche Regierung habe nur erklärt, daß der Young-Plan eine geeignete Grundlage für Verhandlungen in der Tributfrage sei. Nach englischer Auffassung sei die bevorstehende Konferenz dazu befugt, den Young-Plan in allen Einzelheiten zu beraten und erforderlichenfalls abzuändern.

Briand über Räumung und Youngplan.

Im französischen Senat, der die Schuldenabkommen mit 242 gegen 30 Stimmen ratifizierte, hielt Briand eine längere Rede über den Young-Plan und die Räumungsfrage. Er sagte u. a., daß die Rheinlandräumung angeschnitten worden sei, sei unvermeidlich gewesen.

Die Räumung sei in das Genfer Programm aufgenommen worden, weil Artikel 431 des Versailler Friedensvertrags die Möglichkeit einer vorzeitigen Rheinlandräumung vorsehe. Deutschland habe verlangt, daß die Rheinlandfrage auf die Tagesordnung der zukünftigen Regierungskonferenz komme. Die Alliierten könnten das nicht abschlagen. Das, was die ganze Frage der Wiedergutmachung so schwierig mache, sei, daß der Friedensvertrag Deutschland das Recht gewähre, an Frankreich die Aufforderung zu richten, seine finanzielle Lage zu untersuchen, um die ihm auferlegten Zahlungen abzuändern. Daher sei er der Auffassung, daß die Reparationsfrage ein- für allemal gelöst werden müsse. Das ganze System werde durch eine Feststellungs- und Versöhnungskommission ergänzt werden.

Frankreich sei bereit, auch mit Deutschland ehrlich zusammenzuarbeiten. Als man seinerzeit den Versailler Friedensvertrag verfaßte, habe man nicht mit der englisch-amerikanischen Garantie für die französischen Ostgrenzen gerechnet. Er habe sich stets bemüht, diese Garantie wieder aufleben zu lassen. Endlich in Locarno sei ihm das gelungen. Dann hätte der deutsche Reichskanzler feierlich im Reichstag erklärt, so, der deutsche Reichskanzler feierlich im Reichstag erklärt, daß er aus freien Stücken die politische Lage anerkenne, so, wie sie der Friedensvertrag geschaffen habe, und daß er darauf verzichte, nach Elsaß-Lothringen zu zielen.

In der französischen Kammer gab es noch stürmische Szenen, als das Regierungsdekret verlesen wurde, das das Parlament in die Sommerferien schickt, obwohl noch wichtige Beratungsgegenstände vorliegen. Erst nach längerer Debatte wurde das Protokoll über die Schlußsitzung angenommen und das Parlament ging in die Ferien.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Günstiger Verlauf der Ausgleichsverhandlungen.

In Washington eingegangene Mitteilungen aus China bestätigen den Eindruck, daß die chinesisch-russischen Ausgleichsverhandlungen zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul Melnikow und dem chinesischen General Tschangtschiang günstig verlaufen sind.

Die Erklärung des Außenministers der Nankingregierung, daß die Behauptungen vollkommen unrichtig seien, wonach die russischen Interessen an der chinesischen Ostbahn als hinfällig erklärt wurden, wird in Zusammenhang mit diesen Ausgleichsverhandlungen gebracht und hat einen günstigen Eindruck gemacht. Man hofft, daß nunmehr die Ausgleichsbemühungen bestimmtere Formen annehmen werden.

Die Reichsregierung begrüßt die Vermittlungstätigkeit.

Gesandtschaftsrat Leitner von der deutschen Botschaft in Washington teilte Staatssekretär Stimson mit, daß die Reichsregierung die Gelegenheit, mit anderen Großmächten in der Beilegung des russisch-chinesischen Streifalles zusammenzuarbeiten, begrüße und von ganzem Herzen mit dem bereits ergriffenen Schritt übereinstimme. Die Reichsregierung schließe sich dem Wunsch der übrigen Großmächte nach friedlicher Lösung an.

Nach im Staatsdepartement vorliegenden Nachrichten erklärt die Nankingregierung, daß sie nur zeitweilig die Eisenbahnaufsicht übernommen habe, sowjetrussische Belange nicht für null und nichtig erklärt worden sind und alle ausländischen Interessen in China beachtet werden. Damit hat China einen Rückzug angetreten. Washington verkennt nicht die Ironie, die darin liegt, daß jetzt die Weltmächte das Eigentum Sowjetrußlands schützen, das selbst jegliches Eigentum ableugnet.

Kommunistenkundgebung in Schanghai.

Die Kommunistische Partei in Schanghai veranstaltete eine Kundgebung. Die Polizei griff ein und zerstreute die etwa 400 Kundgeber.

Ein japanischer Polizist wurde dabei schwer verwundet. Als er zusammenbrach, feuerte er seinen Revolver ab, wodurch ein Kommunist schwer verletzt wurde. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen und eine Reihe von Flugblättern beschlagnahmt.

Das Urteil im Stinnes-Prozeß.

Stinnes freigesprochen.

Im Stinnes-Prozeß wurde durch den Vorsitzenden eines Berliner Gerichts, Landgerichtsdirektor Arndt, folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Stinnes, Nothmann, Leo Hirsch und Schneid werden freigesprochen. Es werden verurteilt:

Der Angeklagte v. Waldow wegen gemeinschaftlichen Betrugsversuchs zu vier Monaten Gefängnis, wovon sieben Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind, der Angeklagte Bela Grosz wegen gemeinschaftlichen Betrugsversuch zu vier Monaten Gefängnis, wovon eine Woche für erlittene Untersuchungshaft verbüßt ist. Der Angeklagte Eugen Hirsch wegen Beihilfe zu versuchtem Betrug zu 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu einem Monat Gefängnis.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Freisprnch erfolgt ist, der Staatskasse, im übrigen den verurteilten Angeklagten zur Last. Der Haftbefehl gegen Stinnes, Nothmann und Leo Hirsch wird aufgehoben. Die Vollstreckung der Rechtsfreiheitsstrafe des Angeklagten von Waldow wird mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren ausgesetzt. Angeklagte und Zuhörer nahmen das Urteil ruhig auf.

Die Staatsanwaltschaft hat im Stinnes-Prozeß Berufung eingelegt.

Berlin, 28. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Stinnes-Prozeß bereits am Samstagnachmittag in vollem Umfange Berufung eingelegt. Der umfangreiche Prozeßstoff wird daher nochmals vor der Großen Strafkammer verhandelt werden müssen, jedoch kann die Berufungsverhandlung erst nach längerer Zeit stattfinden. Zunächst muß das umfangreiche Urteil erster Instanz, das mehrere hundert Seiten umfassen wird, schriftlich niedergelegt werden. Es ist anzunehmen, daß zu diesem Zwecke Landgerichtsdirektor Arndt, der Vorsitzende, von allen anderen Arbeiten für etwa vierzehn Tage entbunden wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 29. Juli. („Eingesandt.") Im Leben des Zeitungsredakteurs gibt es neben verschiedenen anderen unsympathischen Begleiterscheinungen namentlich einen besonders dunklen Punkt, das „Eingesandt". Von irgendwoher flattert es an einem schönen Morgen auf den Redaktionstisch. „Einer für viele" oder „Ein langjähriger Abonnent" sind gewöhnlich die Verfasser, und der Inhalt ist meistenteils geeignet, die eben erst mühsam zurechtgeleimte Ruhe und Verträglichkeit innerhalb des Ortes oder Städtchens kunstvoll wieder aufzurühren und die Gemüter zu erhitzen. Daß der Redakteur durch solche unerbetene Mitarbeit oft in die übelste Zwangslage gerät, wird von vielen Einsendern nicht bedacht. Es ist eine alte Erfahrung, daß aus solchem erstmaligen Eingesandt sich allmählich ein ganzer Rattenkönig gegenseitiger spitziger Ausführungen entwickelt, die nicht eher zur Ruhe kommen, bis der Redakteur kategorisch seine Zeitung jeder weiteren Breittretung des fraglichen Themas verschließt. Andere Eingesandts, manchmal auch Gedichte, wieder sind oft so unglaublich naiv oder überflüssig, daß ihrem Verfasser mit dem Abdruck derselben alles andere als ein guter Dienst erwiesen wird, aber dennoch geht sein (des Verfassers) Drang danach, „in der Zeitung zu stehen". Nur in den Fällen, wo ein öffentliches Interesse vorliegt, bediene man sich des „Eingesandts" und zwar in möglichst sachlicher Form.

* **Laasphe,** 29. Juli. Das nasse, kühle Wetter kommt unserer Wasserleitung sehr zustatten. Die Wasserversorgung hat sich in den letzten Tagen sehr gebessert.

Erndtebrück, 29. Juli. (Auto-Unfall.) Ein von Düsseldorf kommender Personenwagen (75 PS) geriet am Freitagnachmittag auf der durch den Regen aufgeweichten Straße unterhalb des Rösperwerks ins Schleudern und rannte mit dem rechten Vorderrad gegen einen Baum. Hierbei wurde der Kotflügel, die Vorderradachse, sowie die rechte Federung erheblich beschädigt bezw. verbogen. Bei dem Versuch, aus dieser Situation herauszukommen und die andere Straßenseite zu erreichen, flog der Wagen herum und schlug linksseitig mit der Karosserie abermals gegen einen Baum, wodurch auch diese erheblich beschädigt wurde. Der Wagen stand nunmehr quer zur Straße am Rand einer einige Meter hohen Böschung. Als ein Glück im Unglück ist es zu bezeichnen, daß der Wagen nicht die Böschung hinunterstürzte; so kamen die Insassen wenigstens mit dem bloßen Schrecken davon. Der Wagen wurde nach hier abgeholt und konnte nach Vornahme der notwendigsten Reparaturen den Weg nach Düsseldorf zurück fortsetzen.

Erndtebrück, 29. Juli. Wir äußerten im Frühjahr einige Bedenken zur Gründung von Geflügelfarmen mit Eintagsküken durch Nichtfachleute. Wenn wir diese Bedenken auch heute nicht aufgeben, so ist doch die Stenger'sche Farm hier von allen Verlusten, mit denen man rechnen mußte, so gut wie ganz verschont geblieben. Die jungen Tiere haben sich bei sorgfältiger Pflege von Anfang an prächtig entwickelt und wenn sich die mehrere hundert muntere „weiße Leghorn" heute auf dem geräumigen Farmgrundstück tummeln, so ist dies ein für jeden Züchter erfreulichen Anblick. Eingegangen sind nur ganz wenige Tiere und da auch die Anzahl der Hähne im Vergleich zu den Hennen als gering bezeichnet werden kann, darf der Besitzer bei weiterer günstiger Entwicklung der Tiere mit dem Erfolg durchaus zufrieden sein.

** **Ludwigshütte,** 29. Juli. (Tödlicher Autounfall.) Am Samstag nachmittag gegen 1/24 Uhr fuhr ein von der Ludwigshütte auf dem Heimwege befindlicher Radfahrer kurz oberhalb unseres Ortes auf ein von Laasphe kommendes Personenauto auf. Der Radfahrer, ein älterer verheirateter Hüttenarbeiter aus Weifenbach, erlitt bei dem Zusammenstoß einen Schädelbruch und war sofort tot. Schuld an dem traurigen Unfall trug der Radfahrer, der kurz vor der Begegnung die rechte Straßenseite verließ und schräg auf das Auto zufuhr, sodaß sich auch durch scharfes Bremsen des Autolenkers der Zusammenstoß nicht mehr vermeiden ließ. Eine Gerichtskommission aus Biedenkopf nahm kurz nach dem Unfall den Tatbestand auf.

Wettervorhersage für den 30. Juli: Weitere Besserung der Wetterlage, aber immer noch kühl.

Falsche Hundertmarknoten. In der letzten Zeit tauchen im Verkehr wieder neue Fälschungen von Hundertmarkscheinen der Reichsbank auf. Das Papier dieser neuen Falschscheine fühlt sich recht seifig an, die Blindprägung ist ungleich und die Rückseite der Noten bietet ein verwischtes Gesamtbild. Die beobachtete Kontrollnummer lautet A 7 693 372, ist aber veränderlich.

Verlorene Gegenstände bei der Reichsbahn. Ein Blick in die Fundbüros der Deutschen Reichsbahn zeigt, wie wenig das reisende Publikum vielfach auf seine Sachen achtgibt. Um im Hinblick auf den zunehmenden Reiseverkehr bei Beginn der Sommerferien das Publikum vor empfindlichen Verlusten, ganz abgesehen von Aerger und Unannehmlichkeiten, zu bewahren, wird empfohlen, die Gepäckstücke nicht nur vor Antritt und Abschluß einer Fahrt, sondern auch während des Reisens selbst von Zeit zu Zeit nachzuzählen. Im Falle eines Verlustes wird sich der Reisende zweckmäßig der an den Fahrkartenschaltern erhältlichen Vordrucke bedienen und diese möglichst genau ausfüllen, um den verlorenen Gegenstand rasch wieder zu erlangen. Bei Auffindung des verlorenen Stückes erfolgt die sofortige Zustellung.

Aus Nah und Fern.

△ **Dillenburg.** (Holländische Besucher.) Holland ist durch sein Herrscherhaus eng verbunden mit dem Nassau-Oranischen Land und hat nach dem Kriege alte kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zu diesem lebhaft wieder aufgefrischt. Den Hauptstrom der holländischen Reisenden nahmen fast ausschließlich Dillenburg, Dietz und Nassau als Stammsitze des niederländischen Königshauses auf. Auch vor einigen Tagen weilte wieder eine aus 62 Personen bestehende holländische Reisegesellschaft, in Autobussen von Holland über Köln kommend, in Dillenburg und fand gute Aufnahme. Bürgermeister Kupfrian und Beigeordneter Dönges empfingen die Gäste, die mit der Versicherung des besten Eindrucks von der historischen Oranierstadt schieden. Dillenburg wird in vier Jahren den 400. Geburtstag Wilhelms von Oranien, geboren am 24. April 1533, mit besonderer Festlichkeit begehen.

△ **Limburg a. d. Lahn.** (Fleischvergiftungen.) Nach dem Genuß von nicht einwandfreiem Fleisch erkrankten in Stein-Neukirch (Westerwald) zwei Familien unter schweren Vergiftungserscheinungen. Das Kind der einen Familie starb unter großen Schmerzen.

△ **Ober-Mörlen.** (Tod durch Verschüttung.) In einer hiesigen Sandgrube war ein Mann mit seinem Sohn mit Ausschachten von Sand beschäftigt. Plötzlich rutschten die Erdmassen zusammen. Während der Vater nur bis zu den Hüften zugeschüttet war, und rasch befreit werden konnte, wurde der Sohn verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden.

** **Koblenz.** (Sieben Personen in einer Woche ertrunken.) Hier ist in der Mosel der Kellner Gräf ertrunken. Er wollte ebenfalls an der gefährlichen Stelle hinter dem Gaswerk baden, obwohl die Polizei und andere Stellen wiederholt davor gewarnt haben, an dieser Stelle in die Mosel zu gehen. Wie gefährlich es ist, dort zu baden, beweist die Tatsache, daß in einer Woche dort sieben Personen ertrunken sind.

△ **Bingen.** (Das Los der älteren Stellungslosen.) Ein 55jähriger Arbeiter aus Dietersheim, der seit einigen Monaten stellungslos war, nachdem er über 30 Jahre in einer Fabrik gearbeitet hatte, machte seinem Leben in der Nähe ein Ende. Er sprang von der Eisenbahnbrücke bei Sarmsheim in das Wasser, fiel aber auf die Ufersteine. Rasch erhob er sich und stürzte sich in den Fluß, wo er ertrank. In der Nähe arbeitende Leute, die sofort hinzueilten, konnten den Lebensmüden nur noch als Leiche bergen.

□ **Ein 168facher Lebensretter.** Ein Herr Hoffmann aus Bonn rettete wiederum zu gleicher Zeit zwei Personen vom sicheren Tode des Ertrinkens. Hoffmann hat damit bisher nicht weniger als 168 Personen vom Ertrinkungstode gerettet. Er ist Mitglied der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG.) und besitzt bereits die Rettungsmedaille am Bande.

□ **Wolkenbruchartiges Unwetter.** Ueber Trier ging ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, der in der Stadt in Hunderten von Häusern die Keller und zum Teil auch die Wohnungen überschwemmte, wodurch große Vorräte an Lebensmitteln und Waren unbrauchbar wurden. Die Feuerwehr mußte in vielen Fällen zu Hilfe gerufen werden. In Trier-West mußte die Straßenbahn den Betrieb längere Zeit einstellen, da die Straßen hoch mit Wasser überschwemmt waren. Der Blitz schlug mehrfach ein. Verschiedentlich hat das Wasser auch in der Stadt Mauern umgerissen. Das Gut der Stadt, Sivenichhof, wurde durch Hagel in Taubeneigröße heimgesucht, der das Getreide und auch sonstige Früchte auf den Feldern vernichtete. Auf dem Duisburger Hof wurden durch Blitzschlag 30 Hühner getötet. In der Umgebung von Trier sind große Abstürze von Erdmassen zu verzeichnen. Von der Ruwer wird gemeldet, daß dort reißende Wasser in den Weinbergen und Feldern den Boden samt den Früchten wegschwemmten.

□ **Schweres Grubenunglück.** Auf der Grube Camphausen bei Dudweiler wurde der Steiger Eduard Oster durch herabfallendes Gestein verschüttet und sofort getötet. In der Nachtschicht verunglückte in der gleichen Grube der Bergmann Friedrich Leinenbach sehr schwer, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

□ **Das Spiel mit dem Schießgewehr.** In Oberhexbach hantierte der 19jährige Karl Ruf vor der elterlichen Wohnung mit einem 6-Millimeter-Browning. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf den 10jährigen Bruder. Der Schuß ging diesem in den rechten Oberschenkel. Schwer verletzt wurde der Junge in das Krankenhaus eingeliefert.

— **Wismar,** 28. Juli. (Ein mecklenburgisches Dorf niedergebrannt.) In dem Dorfe Saegelow, das zwischen Wismar und Boltenhagen liegt, brach gestern abend gegen 20 Uhr auf einem Dunghaufen ein Feuer aus, das auf ein benachbartes strohgedecktes Gebäude übersprang und in etwa einer halben Stunde zwei Drittel des ganzen Dorfes in Flammen hüllte. Bis morgens gegen 4 Uhr waren von den 26 Gebäuden des Ortes 16 niedergebrannt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 300 000 Mark. Mitverbrannt ist die gesamte Heuernte und viele landwirtschaftliche Maschinen.

□ **1700 Hühner verbrannt.** Bei Hüningen im Elsaß, unweit der Schweizer Grenze, geriet das Hofgut Lauenburg-Hoelstein in Brand. Dabei verbrannte eine große Geflügelzuchtanstalt. Rund 1700 Rassehühner sind in den Flammen umgekommen. Alle Versuche, sie zu retten, waren vergeblich, da die geängstigten Tiere immer wieder in das Feuer zurückflogen.

□ **Blitzschläge in Baden.** Während eines heftigen Unwetters schlug in Karlsruhe (Baden) der Blitz in die Schaltstation des Städtischen Elektrizitätswerkes am Rheinhafen. Hierdurch geriet ein Oelschalter in Brand. In einer Stunde war das Feuer gelöscht. Der Schaden ist bedeutend, er beläuft sich auf etwa 40—50 000 Mark. Ferner wurde bei demselben Gewitter eine Scheune in Hägsfeld in Brand gesetzt. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden, doch dürfte er ziemlich bedeutend sein. In Ehrstädt bei Sinsheim wurde durch einen Blitzstrahl die Scheune des Karl Eckert entzündet. Sie brannte vollständig nieder. In Bambergen bei Ueberlingen a. S. schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Gauthier. In der Scheune waren mehrere Personen mit Strohabladen beschäftigt, konnten jedoch rechtzeitig ins Freie kommen. Der Brand griff sehr schnell um sich und hatte in einer Stunde das 24 Meter lange Gebäude zerstört. Große Futtervorräte und mehrere Maschinen sind verbrannt.

□ **Schweres Explosionsunglück.** In Neckarsteinach ereignete sich bei Reparaturarbeiten an der Steinachüberführung durch die Explosion eines Schweißapparates ein schweres Unglück. Der 19jährige älteste Sohn Dehringers wurde bei der Explosion sofort getötet. Schmiedemeister Dehringer selbst ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ihm wurde der Leib aufgeschlitzt und auch sonst hat er sehr schwere Verwundungen; der zweite etwas jüngere Sohn Dehringers wurde ebenfalls schwer verletzt.

□ **Großfeuer im polnischen Munitionslager auf der Westerplatte.** Auf der Westerplatte bei Danzig brach auf dem Gelände des polnischen Munitionslagers ein Großfeuer aus. Der Brand war in einem nach der Seeseite gelegenen Schuppen im Salpeterlager anscheinend durch Selbstentzündung zum Ausbruch gekommen. Der Danziger Bevölkerung bemächtigte sich eine große Erregung, zumal riesige Flammensäulen weithin sichtbar waren. Glücklicherweise lagerte zurzeit auf der Westerplatte kein Pulver und keine Munition, da sonst das Unglück unabsehbar geworden wäre. Da die Feuerwehr mit Schlauchleitungen an den Brandherd nicht herankonnte, wurde dem Feuer mit Löschapparaten zu Leibe gegangen. Der Schuppen brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder.

□ **13 Todesopfer bei einer Explosion auf einem englischen Dampfer.** Die Geschützexplosion an Bord des englischen Kreuzers „Devonshire" erweist sich nach den letzten amtlichen Berichten als ein außerordentlich schweres Unglück. Wie die Admiralität jetzt bekannt gibt, wurden bei der Explosion Kapitän John Bath, drei Unteroffiziere und zwei Matrosen sofort getötet. Sieben weitere Matrosen erlagen ihren schweren Verletzungen kurz nach dem Unglück. Außer diesen zwölf Toten gab es noch drei lebensgefährlich Verletzte, sieben Schwer- und sechs Leichtverletzte.

□ **Die „Bremen" auf der Rückreise.** Umbraust vom Jubel von 15 000 Menschen trat der deutsche Schnelldampfer „Bremen" von New York aus die Rückreise nach Europa an. Auf der Rückreise wird abermals ein neuer Geschwindigkeitsrekord erwartet. Kapitän Ziegenbein erklärte, daß die „Bremen" so schnell als möglich Cherbourg erreichen wolle. Die Presse zieht die Abreise des Ozeanriesen mit seinen 2005 Fahrgästen groß auf. Der Pier war derartig stark von Menschen besetzt, daß eine Verkehrsstockung eintrat. Am letzten Tage vor der Abreise wurde das Schiff von 75 000 Personen besucht.

Schweres Dampferunglück.

Mehrere Personen ertrunken.

In der Nacht zum Samstag lief der Frachtdampfer „Schwedt", der zwischen Schwedt und Stettin verkehrt, mit 30 Menschen, hauptsächlich Frauen, an Bord, in Stettin ein. Als er etwa 10 Meter vom Ufer entfernt war, begann er plötzlich zu sinken. Er legte sich auf die linke Seite und war innerhalb 3 bis 4 Minuten abgesackt. Der Dampfer war mit Kartoffeln und Gemüse beladen. Die an Bord befindlichen 30 Personen fuhren zum Markt, wo sie ihre Ware verkaufen wollten. Auf das Schreien der auf dem Dampfer befindlichen Menschen hin, eilten Boote zu Hilfe. Mehrere Personen konnten sich durch Ueberspringen auf einen Dampfer retten. Mehrere Personen sind ertrunken. Ermittlungen nach der Ursache sind im Gange.

Ein Taucher, der in das gesunkene Schiff hinabstieg, fand eine Frauenleiche. Es handelt sich hierbei um eine Frau Reglin aus Graisenberg. Eine Frau Wolter aus Nipperwiese wird noch vermißt. Außer der Frau Reglin hat der Taucher in den Kajüten keine weitere Leiche gefunden. Danach scheinen alle übrigen Fahrgäste gerettet zu sein.

Buntes Allerlei.

Eine sonderbare Spielerei . . .

Diese heißen Tage der letzten Zeit brachten einen Franzosen in Marseilles auf den Gedanken, auszutüfteln, ob der Mensch zweierlei stark verschiedene Temperaturen zu gleicher Zeit aushalten könne. Er ließ sich also (als Schausteller, um Geld dabei zu verdienen) in einen Glaskasten setzen, aus dem nur der Kopf herausjah. Bis zum Bauch stand der Mann in heißem Wasser. Eine Metallplatte schloß dieses untere Bassin ab. Oben aber, bis zum Hals, dort wieder abgedichtet, befand sich eisgekühltes Wasser. Der Mann schloß nach drei Minuten die Augen. Man sah nach und stellte fest, daß er — tot war. Ob er das nicht hatte vorher wissen können?

Der Hund als Stierkämpfer.

Der Farmer Richard Owen in Thyniawr (Montgomeryshire) wurde auf der Weide von seinem eigenen Stier plötzlich angegriffen und so schwer verletzt, daß ihm ein Entkommen nicht mehr möglich gewesen wäre. Glücklicherweise bemerkte sein Schäferhund die Lage seines Herrn und griff nun seinerseits wütend den Stier an, vernünftigerweise in einer ziemlich ungefährlichen Gegend, d. h. er verbiß sich in den Schwanz des Bullen. Der Stier versuchte vergeblich, seinen Angreifer loszuwerden. Der aber hielt so lange Stand, bis er sah, daß es seinem Herrn gelungen war, sich zu retten. Erst dann ließ er seinen Anhaltspunkt los, welchen einziehend der Bulle, nun aller Kampfeslust bar, im Hintergrund verschwand.

Die verwandelten Reithosen.

Wie aus Köln berichtet wird, traf dort eine Gruppe von rund 100 amerikanischen Studentinnen ein. Als sie den Dom besichtigen wollten, verwehrten die Domschweizer den Besucherinnen den Zutritt, da sie sämtlich in Reithosen erschienen waren. Die Studentinnen wußten sich aber zu helfen. Für wenig Geld wurden Dirndlkleider gekauft, die nun übergezogen wurden, so daß der Eintritt in den Dom nicht mehr verwehrt werden konnte.

Vorsicht!

In einer größeren Stadt gelangt man zum Standesamt durch einen elektrischen Aufzug. In löblicher Fürsorge wird zur Vorsicht ermahnt. Das sieht so aus: Standesamt. Darunter: Vorsicht! Lebensgefährlich!

— Worüber freut sich der Pudel? Von einem Professor der Zoologie an einer mitteldeutschen Universität, der vor ungefähr dreißig Jahren examinierte, wird folgende gut erfundene Geschichte erzählt, gut erfunden deshalb, weil man bei diesem Professor im Examen nie durchfallen konnte, da immer bekannt war, was er fragen werde. Damals war es noch Sitte, daß jeder zweite Student sich einen Hund hielt, und so war es auch nicht weiter auffällig, daß einmal ein Kandidat zur Prüfung seinen Pudel, von dem er sich nicht trennen wollte, mitnahm. Als der Professor den Saal betrat, bemerkte er sofort den Pudel, der sich in einer Ecke zu schaffen machte, doch war er nicht etwa aufgebracht darüber, vielmehr schmunzelte er und sagte:

„Das ist ja ausgezeichnet, daß wir hier gleich ein lebendes Wesen vorfinden, an dem wir unsere Studien beginnen können. Herr Kandidat Müller, wollen Sie mir sagen, zu welcher Gattung von Tieren dieses Wesen gehört?"

„Zu den Hunden, Herr Professor."

„Famos, daß Sie das gleich bemerkt haben, was gewiß nicht leicht war. Herr Kandidat Meyer, wollen Sie mir nun sagen, zu welcher Gruppe von Hunden dieses Wesen zu rechnen ist?"

„Zu den Pudeln, Herr Professor."

„Ausgezeichnet! Sie sind ja selbst in den schwierigsten Details bewandert, wie ich sehe. Leider muß ich jetzt erheblich schwerere Fragen stellen. Her Kandidat Lehmann, wollen Sie mir sagen, was der Pudel im Augenblick macht?"

„Der Pudel wedelt, Herr Professor."

„O nicht schlecht gesehen! Gewiß, er wedelt, aber wollen Sie, Herr Kandidat Schulze, mir sagen, womit der Pudel wedelt?"

„Er wedelt mit dem Schwanz, Herr Professor."

„Wirklich, Ihre Antworten kommen ja Schlag auf Schlag. Ich bin erstaunt, daß Sie keine meiner Fragen unbeantwortet lassen, wollen Sie nun, Herr Kandidat Schmidt, mir sagen, weshalb der Pudel wedelt?"

„Der Pudel freut sich, Herr Professor."

„Sehr gut, sehr gut, Herr Kandidat. Und nun noch eine Frage an Sie alle, meine Herren: Können Sie mir sagen, worüber sich der Pudel freut?"

Aber diesmal schwiegen sie alle, Müller, Meyer, Lehmann, Schulze und Schmidt, keiner fand eine Antwort, doch der Professor lächelte:

„Das habe ich mir gedacht, aber: Bescheidenheit ist eine Zier und so will ich es Ihnen sagen, worüber sich der Pudel so freut. Er freut sich, weil Sie das Examen alle so gut bestanden haben."

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Fürth Deutscher Meister.

Im Nürnberger Stadion wurde gestern vor 52 000 Zuschauern die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Spielvereinigung Fürth siegte über Hertha Berlin 3 : 2 (1 : 1).

Fürth ist damit zum 3 Male Deutscher Meister geworden, während Hertha nunmehr das 4. Mal hintereinander im Schlußspiel scheiterte.

Lammers aus der Turnerschaft ausgetreten.

Bremen, 28. Juli. Der Kurzstreckenmeister der Deutschen Turnerschaft, Lammers-Oldenburg, der im 100-Meter-Lauf der Amsterdamer Olympischen Spiele den dritten Platz belegte, ist aus der Deutschen Turnerschaft ausgetreten und hat sich bei einem Verein der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik angemeldet. Lammers Entschluß ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Oldenburger zu den Deutschen Meisterschaften in Breslau (DSB.) keine Starterlaubnis von der Deutschen Turnerschaft erhielt.

Neueste Nachrichten.

Schweres Bauunglück. — Zwei Tote.

Saarbrücken, 28. Juli. In Ettingen bei Saargemünd wollte der Landwirt Jacob Hoffmann an seinen Stallungen Umbauarbeiten vornehmen. Dabei stürzte plötzlich die zehn Meter hohe Giebelmauer, welche Stallung und Scheune mit der Wohnung verband, ein. Hoffmann wurde mit seinen beiden Söhnen und einem Maurer unter den Trümmern begraben. Hoffmann selbst und ein Sohn wurden tödlich verletzt.

Große Ueberschwemmungen im Sudan.

London, 28. Juli. Im Sudangebiet sind in den letzten Tagen außerordentlich schwere Regenfälle in einem Ausmaße niedergegangen, wie sie in den letzten 15 Jahren nicht mehr zu verzeichnen waren. Die Eisenbahn von Atbar nach Halfa, dem englisch-ägyptischen Sudan, ist an verschiedenen Stellen unterspült und unbenutzbar, so daß keine Post von Aegypten nach Europa befördert werden kann. Der Postdienst wird in Zukunft notdürftig auf anderen Wegen durchgeführt werden. Das Gezira-Zentrum von Khartum ist von dem Hauptteil der Stadt, die mehrere Fuß hoch unter Wasser steht, abgeschnitten worden.

Bücherschau.

mifa. **Die Polarfahrer können rund und dick werden, wenn sie die richtige Methode anwenden.** Jahrhunderte alte Vorurteile haben den hohen Norden zu einer grausigen Stätte größter Unwirtlichkeit in den Augen des Durchschnittsmenschen gestempelt. Unglücksfälle wie der Nobiles und seiner Mannschaft können diese Meinung natürlich nur bekräftigen. Dabei weiß der einigermaßen in der Polarliteratur Belesene längst, daß auch im Norden der Schein trügt, daß nur der in der Arktis Schiffbruch erleiden muß, der die Lebensbedingungen anderer Zonen dorthin verpflanzen will. So hat der „Revolutionär der Polarforschung", Vilhjalmur Stefansson, der Verfasser von „Neuland im Norden", „Länder der Zukunft" usw., das umstürzlerische Wort von der „friendly arctis", der freundlichen Arktis, geprägt. Er hat auch den Wahrheitsbeweis für seine These angetreten, indem er etwa zwanzig Jahre im Norden „vom Lande gelebt" hat. Das heißt, er lebte wie die Eingeborenen des Landes, in diesem Fall die Eskimos, denn ein Forschungsreisender tut ja stets am richtigsten, wenn er sich den auf alten Erfahrungen beruhenden Gewohnheiten der Bewohner des von ihm bereisten Landes anschließt. Aber noch wollen manche dem „Revolutionär der Polarforschung" nicht glauben, und es ist im Interesse der Wahrheit deshalb gut, jetzt einen neuen Kronzeugen für Stefansson anführen zu können, Julius Payer, einen der berühmtesten, heute fast vergessenen Polarforscher des 19. Jahrhunderts. Der Verlag F. A. Brockhaus wird in der Sammlung „Reisen und Abenteuer" (jeder Band 2,80 Mark) demnächst eine gekürzte Ausgabe seines großen Reisewerks „Die Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition in den Jahren 1872—1874" unter dem Titel „Die Entdeckung des Kaiser-Franz-Joseph-Landes" veröffentlichen. Hierin konnten wir schon heute lesen, was Payer über die Ernährungsfrage in den arktischen Gebieten sagt. Als die Forscher ihr Expeditionsschiff „Tegetthoff" verlassen hatten und schon lange aus dem „ungastlichen" Norden nach Süden wanderten, gab das Aussehen seiner Kameraden Payer Veranlassung zu dem Ausspruch, daß sie die „Beleibtheit von Wachteln" angenommen hätten. „Hätte man uns zur Zeit auf unserer Scholle tot aufgefunden, so würde man geglaubt haben, wir seien infolge vielen Essens gestorben — so dick waren die meisten von uns geworden." Die Moral von der Geschichte: Nur selten ist irgendein „festgegründeter Besitz" der Menschheit so sicher, daß er nicht angezweifelt werden müßte.

Geschäftliches.

Liebe geht durch den Magen sagt ein altes Sprichwort, welches die menschliche Seele besser charakterisiert als mancher Psychologe. Die kluge Gattin fesselt den Mann an ihr Heim, wenn sie ihm einen ihrer selbst bereiteten Liköre vorsetzt und so nach des Tages Mühe eine frohe Stunde bereitet. Der feurige Allasch oder ein vollschwerer Boonekamp, der pikante Curacao, der feingeistige Abteilikör oder Charthäuser, der fruchtige Goldorangen oder Cherry Brandy, alle Sorten geraten gleich gut, wenn man Reichel-Essenzen mit der altberühmten Lichtherzmarke verwendet. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen setzt Sie in die Lage, sich für wenig Geld auch den teuersten Likör zu leisten. Jeder kann die Probe darauf machen, der sich belehren und überzeugen will. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichels Rezeptbüchlein mit erprobten Rezepten daselbst umsonst, wenn vergriffen, kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter im Kreise Wittgenstein.

Im ganzen Reich haben die Holzarbeiter Lohnerhöhungen gefordert und zum größten Teil zum Abschluß gebracht. Nur mit der rheinisch-westfälischen Holzindustrie und dem Holzgewerbe — mit Ausnahme des linksrheinischen Gebiets — wurde eine Verständigung nicht erzielt, sodaß nach 17täg. Verhandlungen durch die Arbeitgeber zum Streik gedrängt wurde, indem sich die Verhandlungskommission der Arbeitgeber durch Zurückgabe ihrer Vollmacht parteiunfähig machte. Was im ganzen Reich in fast allen Berufen, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend notwendig wurde, mußte auch die Arbeiterschaft der Holzindustrie im Kreise Wittgenstein anwenden. Auch hier wurde es zur unbedingten Notwendigkeit, den mit dem Wittgensteiner Arbeitgeberverband abgeschlossenen Lohntarif von der Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften aufzukündigen und zu versuchen, durch Verhandlungen zu einem neuen Vertrag mit höheren Löhnen zu kommen. Dies noch ganz besonders, weil im Kreise Wittgenstein in der Holzindustrie die Ansprüche an die Arbeiterschaft in Form von Arbeitsleistungen nicht bescheiden genannt werden können. Wenn sich nun die Arbeitgeber des übrigen Reiches mit den Vertretern der Arbeiter an den Verhandlungstisch gesetzt haben und so in der Erkenntnis der Notwendigkeit eine Erhöhung der Löhne möglich war, so stehen die Arbeitgeber der Holzindustrie im Kreise Wittgenstein auf einem anderen Standpunkt, wie nachstehendes an die Gewerkschaften gerichtetes Schreiben beweist.

Wittgensteiner
Arbeitgeberverband.

An die Herren Organisationsvertreter.

Zu den Lohnkündigungsschreiben vom 25. und 26. Juni 1929.

Die Tarifkommission lehnt einstimmig eine Erhöhung der derzeitig geltenden Löhne ab, da die wirtschaftliche Lage der hiesigen Industrie dies untragbar erscheinen läßt. Außerdem kann die Kommission auch nicht erkennen, daß eine wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung seit der letzten Lohnerhöhung eingetreten ist, daß eine neue Belastung der schwer kämpfenden Holzindustrie verantwortet werden kann.

Kommentar überflüssig. Die Gewerkschaften werden zu dem Inhalt dieses Schreibens Stellung nehmen und die Arbeiterschaft wird das Verhalten der Arbeitgeber zu werten verstehen und begreifen, wie hoch dieselbe von den Arbeitgebern eingeschätzt wird.

R. Renner.

Eine Probefahrt des „Graf Zeppelin".

Zufriedenstellender Verlauf.

„Graf Zeppelin" hat unter Führung von Dr. Eckener eine zufriedenstellende Probefahrt von einer Dauer von drei Stunden zurückgelegt. Außer der Besatzung befanden sich 26 Personen an Bord. Das Wetter war trübe und regnerisch.

Als „Graf Zeppelin" nach langen Wochen zu seiner ersten Probefahrt aus der Halle gezogen wurde, hatten sich viele Zuschauer eingefunden, um das lang entbehrte Schauspiel mit um so größerem Interesse zu verfolgen. Als das Kommando „Los" ertönte und unter Surren der Motoren und unter Rufen und Winken der Zuschauer „Graf Zeppelin" in westlicher Richtung zu seinem ersten Probeflug den Blicken entschwand, dachte wohl jeder an die kommende große Fahrt um den Erdball und wünschte dem Luftschiff glückliche Fahrt.

Die Uebernahme des Großflugzeuges „Rohrbach-Romar"

durch die Deutsche Lufthansa.

Die Uebernahme des ersten dreimotorigen Großflugbootes „Rohrbach-Romar" hatte die Deutsche Lufthansa mit einer kleinen Feier und Vorführung vor Gästen im Flughafen Lübeck-Travemünde verbunden. Die aus Berlin mit Flugzeug ankommenden Gäste, in erster Linie Vertreter der inländischen und hauptsächlich der ausländischen Presse, wurden vor dem mit Girlanden geschmückten Flugzeug durch die Direktoren der Lufthansa und der Rohrbach-Werke begrüßt. Unter den Ehrengästen befand sich u. a. der Senator Strack vom Senat der Stadt Lübeck. Während die eine Hälfte der Gäste mit dem neuen Flugboot Rundflüge über die Lübecker Bucht unternahm, hatte die andere Hälfte Gelegenheit, vom Lande aus die Bewegungen des Flugzeuges zu beobachten, wie es sich schnell und leicht vom Wasser hob, vollkommen ruhig in der Luft lag und nach außerordentlich eleganten, beinahe beängstigend engen Kurven glatt wieder auf dem Wasser niederging. Das Flugzeug hat bequem Platz für 12 Personen außer der Besatzung. Es hat einen Aktionsradius von 4000 Kilometer und ist dazu bestimmt, zunächst auf den Strecken nach Norwegen eingesetzt zu werden, dann aber auch erste Versuche einer Ueberquerung des Ozeans auf dem Wege über die Azoren nach Südamerika planmäßig durchzuführen.

Die viele Monate hindurch erfolgten Erprobungen der Seetüchtigkeit, Stabilität usw. sind zur vollen Befriedigung ausgefallen. So hat sich ergeben, daß die Maschine noch bequem in der Lage ist, bei Seegang 5 — das entspricht etwa einer Windstärke von 12 Skm. — auf dem Wasser zu manövrieren. Es darf wohl auch gehofft und bestimmt erwartet werden, daß die beabsichtigten Ziele erreicht werden. Die Flüge fanden bei den Passagieren, denen am Freitag Gelegenheit gegeben war, mitzufliegen, uneingeschränkten Beifall. Das Urteil der amerikanischen Fluggäste, sowohl Damen wie Herren lautete durchweg „wonderful".

Mérk dir zwei Wörtchen — einprägsam

Der deutsche Rundfunk

- das beste Programm

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Kiefern-Nutzholzversteigerung.

Die **Gemeinde Breidenstein,** Kreis Biedenkopf, versteigert **am 1. August von mittags 1 Uhr** ab, auf dem Bürgermeisterzimmer in Breidenstein

Stämme	Stück	Klasse	fm	Stämme	Stück	Klasse	fm
Kiefern	23	1 a	3,68	Kiefern	1	1 a	0,18
„	264	1 b	74,81	„	18	1 b	4,36
„	89	2 a	38,30	„	1	2 a	0,57
„	12	2 b	6,32	Fichten	16	1 a	1,20
„	2	3 a	1,26	„	25	1 b	3,79
23 rm	Nutzkn.	2,50 m	16,10	„	12	2 a	3,62
33 rm	„	2,50 „	23,10				

Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Breidenstein, den 26. Juli 1929.

Der Bürgermeister: Schwarz.

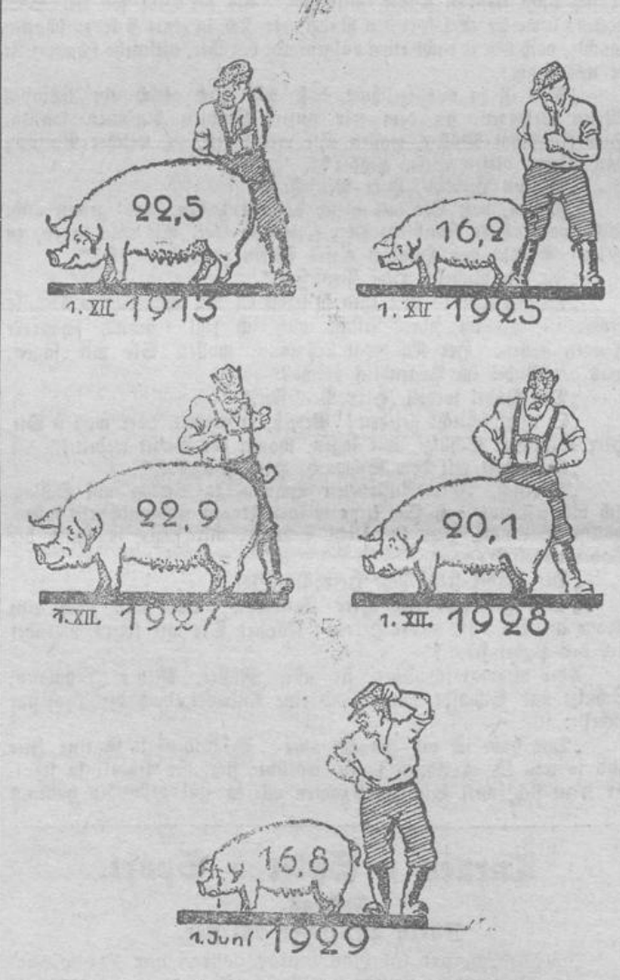
Feuermeldedienst.

Im Falle eines Brandes bitten wir den Hornisten der Freiwilligen Feuerwehr sofort Nachricht zu geben.

Hornisten sind:

1. Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Siedlung Bahnhofstraße,
2. Klempnermeister Karl Briel, Bahnhofstraße,
3. Former August Schneider, Kirchplatz,
4. Schmied Christian Kleinschmidt, Lahnstraße,
5. Magazinverwalter Adolf Althaus, Wasserstraße.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.



Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag, den 30. Juli, vormittags 11 Uhr** werde ich in Erndtebrück

1 Ladeneinrichtung,	**100 Flaschen Wein,**
1 Bücherschrank,	**1 Schreibtisch,**
1 Nähmaschine,	**1 Flurgarderobe,**
1 Harmonium,	**1 Chaiselongue,**
1 Petring-Ofen,	**1 Grammophon** mit 30 Platten,
1 eich. Ausziehtisch, und Kolonialwaren,	**1 Posten Zigarren**

ferner:

120 Ztr. Speisekartoffeln und andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Strohmann.

Berleburg, 29. Juli 1929.

Krause,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch 31. Juli, nachmittags 4 Uhr werden in Erndtebrück, Zusammenkunft Gasthof Bomhof

1 Schreibtisch
1 Bücherschrank
1 Harmonium

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Siegen.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Robert Hein,
Hilchenbach.

Zur Hausweinbereitung

empfehle:

Vierka-Hefen, Gärröhren, Weinbücher, Korbflaschen, Weinsteinsäure und Citronensäure.

Wittgenst. Drogerie,
Laasphe.

Kriegerverein Laasphe.

Dienstag, den 30. Juli cr., abends 8½ Uhr

Vorstandssitzung

beim Kameraden Kohlstaedt.

Tagesordnung:
Kreis-Krieger-Verbandsfest.

Laasphe, den 29. 7. 29.

Der Vorsitzende.

Danksagung.

Dem **Volkswohl-Bund Allgem. Bestattungsverein** sage ich für die **prompte Auszahlung des Sterbegeldes** herzl. Dank u. kann jedem die Versicherung empfehlen.

Frau
Anna Ludwig
Feudingen.

„Radio von Pfeiffer"

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, 30. Juli. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend Wetterbericht und Zeitangabe. 13.30: Schallplattenkonzert: Aus Opern. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18 bis 18.30: Lesestunde. 18.30—18.45: Von Kassel: Vortrag. 18.45 bis 19.15: Von Kassel: „Dichter, Frauen und Kinder in Rußland", Vortrag von Peter Flamm. 19.15—19.35: „Die deutsche Rundfunkpresse", Vortrag von Prof. Hans Philipp Weitz. 19.35 bis 19.55: Esperanto-Unterricht. Ab 20.15: Drei Alltagskomödien von Georg Courteline. Anschließend: Klavierkonzert.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

Eisler hatte wie erstarrt zugehört. Jetzt packte er den andern wild am Arm.

„Von ihr!! Sagten Sie von Melitta Brankow? Sie glaubt also an meine Unschuld?"

„Felsenfest. Ich auch. Aber das genügt nicht — —"

„Oh, erzählen Sie mir von ihr! Leidet Sie sehr unter meiner Schmach? Liebt sie mich noch? Denn wenn Sie von ihr gesandt sind, müssen Sie auch wissen — —" stammelte Eisler verwirrt.

„Daß in diesem Punkt Ihre Aussage vor dem Untersuchungsrichter falsch war. Ja, das weiß ich. Und die Gefühle, die dieses schöne, stolze Wesen für Sie hegt, Herr Eisler, sind von erhabener Tiefe, daß ein Leben Ihrerseits kaum genügen wird, — diese Schuld ganz abzuzahlen. Fräulein von Brankow hat mit ihrer Familie gebrochen um Ihretwillen und weilt gegenwärtig als bezahlte Kraft unter fremden Leuten, weil sie von Ihnen nicht lassen wollte. Sie sendet Ihnen tausend Grüße und den Befehl, mutig in die Zukunft zu blicken!"

Ernst und feierlich klangen die Worte an die Ohren des Gefangenen, der erschüttert auf einen Stuhl gesunken war und das Gesicht in den Händen vergrub.

Seine in Gram und Finsternis versunkene Seele konnte den blendenden Strahl kaum ertragen, den ein Gott ihm sandte.

Sie liebte ihn! Sie glaubte an ihn! Um seinetwillen hatte sie alles geopfert!

Dieser Engel! Diese Königin, die seine brennende Sehnsucht kaum mehr in Gedanken zu suchen wagte.

Sein Zellengenosse stieß ihn leise an.

„Allons! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Man kann mich jeden Augenblick zum Untersuchungsrichter rufen. Denken Sie später an Fräulein Melitta und beantworten Sie jetzt gefälligst meine Fragen."

„Was wünschen Sie zu wissen?"

„Vor allem, ob Dr. Richter — Sie kennen ihn doch?"

„Ja! Er wohnte im Brankowschen Hause."

„Also: Ob er mit Ihnen oder Frau Rabl bekannt war? Ich meine persönlich!"

„Nein!"

„Wissen Sie das auch in bezug auf Ihre Patin ganz bestimmt?"

„Jawohl. Sie grüßten einander gar nicht."

„Er machte auch nie den Versuch, sich ihr zu nähern?"

„Bestimmt nicht! Sie hätte es mir erzählt."

„Was machte er Ihnen für einen Eindruck?"

„Den eines stillen, harmlosen Gelehrten, der entweder sehr zerstreut oder etwas hochmütig ist. Ich grüßte ihn anfangs, wenn wir uns zufällig begegneten, aber er schien es nicht sehen zu wollen oder hatte es wirklich nicht bemerkt. Da gab ich es auf."

„Was ist es mit den als Ihr Eigentum bezeichneten Ohrgehängen? Sprachen Sie da vor dem Untersuchungsrichter wirklich die Wahrheit?"

„Vollkommen! Ich habe sie weder je zuvor gesehen, noch von ihnen gehört."

„Sonderbar! Frau Rabl sprach nie von einem Geheimnis, das sie wisse?"

„Nie, bis auf jene letzte Andeutung im Garten, als sie meines Geburtstages erwähnte."

„Standen Sie dabei der Straße oder dem Hause näher?"

„Kaum drei Schritte von der Haustür."

„Sagte Frau Rabl es laut oder leise?"

„Im gewöhnlichen Sprechton."

„Wenn Dr. Richter also noch aufgewesen wäre und innerhalb der Läden die Fenster offengestanden hätten, hätte er Sie hören müssen?"

„Unbedingt! Aber es war kein Licht mehr in seinen Zimmern und die Rolladen niedergelassen. Ich glaube bestimmt, er schlief schon."

„Möglich. Und nun besinnen Sie sich so gut wie möglich um Jahre zurück, auf die Zeit, da Ihre Mutter noch lebte. Sie waren damals noch ein Kind. Aber es ist doch denkbar, daß Ihnen irgend ein Wort im Gedächtnis haften blieb. Sprach auch sie nie von einem Geheimnis?"

„Nein! Ein einziges Mal kurz vor ihrem Tode tat sie einen merkwürdigen Ausspruch, an den ich jetzt oft denken muß. Es ging uns sehr knapp damals, und Mutter fürchtete, wir würden mit ihrem bißchen Geld nicht auskommen bis zur nächsten Auszahlung im Geschäft, für das sie nähte. Sie weinte damals und streichelte meinen Kopf, während sie murmelte: „Armes Kind! Du hast es schlecht getroffen bei mir! Wer weiß, ob es nicht besser gewesen wäre — —"

Da brach sie ab.

„Was, Mutter?" fragte ich. „Was wäre vielleicht besser gewesen?"

Sie strich mir wieder zärtlich über Kopf und Stirn.

„Nichts, mein Liebling. Bete zu Gott, daß Mutter Rabls Plan gelingt. Dann kann vielleicht doch noch alles gut werden. Aber Geld gehört dazu. Viel Geld!"

„Was denken Sie über diesen Ausspruch?"

„Damals dachte ich gar nichts. Jetzt — wo ich erfahren habe, daß Mutter Rabl ein Vermögen besaß, und es mir zugedacht hat, fielen mir Mutters Worte wieder ein. Ich kann mich des Gedankens nicht entschlagen, daß all dies einem bestimmten Zweck dienen sollte!"

„Sicherlich! Wenn wir ihn nur auch wüßten! An Ihrem Geburtstag wollte Mutter Rabl Ihnen darüber Mitteilungen machen, das ist sicher. Sank das Geheimnis mit ihr ins Grab oder — wissen noch andere darum? Das ist nun die große Frage!"

Er hatte mehr zu sich selbst gesprochen. Eisler hob plötzlich den Kopf.

„Ich muß Ihnen noch etwas sagen, das niemand weiß. Etwa zwei Wochen vor Mutter Rabls Tod wurden kurz nacheinander zwei Mordversuche auf mich gemacht!"

(Fortsetzung folgt.)